



Collegium Beatus Rhenanus



EUCOR-Newsletter 14/2011

Lebendige Altertumswissenschaften am Oberrhein

Während die Universitäten Strasbourg und Freiburg i. Br. sich seit 2011 gegenseitig in den (überall sprießenden) nationalen Exzellenzwettbewerben stärken, hat der CBR, unser altertumswissenschaftlicher Pfeiler der EUCOR-Kooperation am Oberrhein, 2011 ein Jahr der Neuerungen erlebt. Dass unsere Website nun auch in einer englischen Version existiert, wird die Internationalität des CBR hoffentlich stärken, gehört aber zu den kleineren Veränderungen. Zu den größeren gehört es, dass am 23.3.2011 in Basel die neue Heimstätte des Departments für Altertumswissenschaften im neuen ‚Rosshof‘ eingeweiht wurde. Am 23.9.2011 schloss sich die 150-Jahr-Feier des Seminars für Klassische Philologie der Universität Basel an, zu der ich auch im Namen des CBR herzlich gratuliere und weitere produktive Jahre gerade im Verbund der Altertumswissenschaften wünsche. Und bereits am 6.5.2011 konnte die Archäologische Sammlung der Universität Freiburg i. Br. in neuen musealen Räumen ihre Tore öffnen und nun erstmals seit dem zweiten Weltkrieg ihre Bestände wieder an einem Ort zeigen. Doch damit nicht genug: Am 1.1.2011 hat das trinationale Doktorandenkolleg der Universität Strasbourg mit der Universität Bern, die ja unserem Verbund ebenfalls angeschlossen ist, und der Universität Bonn unter dem Thema „Masse und Integration in antiken Gesellschaften“ seine Arbeit begonnen und erste Kollegiat(inn)en aufgenommen. Auch dafür gelten unsere besten Gelingenswünsche. Und last but not least ist auch personell Neues zu berichten: Mit Sitta von Reden und Peter Eich sind nun beide Professuren für Alte Geschichte an der Universität Freiburg seit Ende 2010 wieder besetzt; mit Maria Teresa Schettino hat die römische Geschichte in Mulhouse eine neue Vertreterin; damit hat sich unsere ehemalige Präsidentin Marianne Coudry aus dem Dienst verabschiedet: mit ganz herzlichem Dank von uns für Ihren großen Einsatz im Sinne des CBR! Wir freuen uns auf produktive Kooperationen mit den neuen Kolleg(inn)en – verbunden mit dem dem CBR dringend am Herzen liegenden

Wunsch, dass auch die althistorische Professur in Basel, gleichsam eine Gründungsprofessur des CBR, bald eine Wiederbesetzung erfährt.

Neben dem Neuen steht das Laufende: Bereichert um ihren dritten Band wurde 2011 die Schriftenreihe des CBR mit der Herausgabe des Sammelbandes zum spätantiken Historiker Philostorg. Das CBR-Projekt Sozialgeschichte ist lebendig wie von Beginn an; das Projekt „Salz der Antike / Sel antique“ hat in einem europäischen Projekt zum Patrimoine humaniste du Rhin supérieur eine neue um Wolfgang Kofler in Freiburg erweiterte Perspektive gewonnen. Der TMA (Trinationaler Master Altertumswissenschaften) hat seine Arbeit fortgesetzt. Auch in Freiburg steht ihm jetzt eine lokale Variante zur Seite, der auch die Möglichkeit gibt, Sprachkenntnisse am Beginn des Studiums zu erweitern, um ein effektives Studium in französischer Sprache und damit den Übergang in den TMA zu eröffnen. Dass der TMA für deutsche und Schweizer Studierende derzeit offenbar an Attraktivität zu wünschen übrig lässt, sollte Anlass sein, über Verbesserungen kritisch nachzudenken. Internationalität muss sich im Dreiländereck gerade zwischen den hier präsenten Universitäten abspielen. Die Chance der europäischen Qualifikation sollte man nicht leichtfertig aufs Spiel setzen. Auf der anderen Seite ist es sehr erfreulich, dass eine Vielzahl von Beiträgen dieses Heftes Rechenschaft ablegt über das thematisch auch außerhalb der Region selbst angesiedelte, äußerst lebendige Forschungs- und Tagungsleben der Altertumswissenschaften im CBR. Zwischen Sozialgeschichte und kaiserlicher Repräsentation, zwischen Bronzezeit und Humanismus, Griechenland und Heitersheim, zwischen GIS und Numismatik sind wir in der Forschung breit und gut aufgestellt. So kann ich uns nur wünschen, dass wir die Potenziale, die gerade unsere Region für altertumswissenschaftliche Lehre und Forschung besitzt, tatsächlich weiter intensiv nutzen. Lassen Sie mich aber schließen mit einem herzlichen Dank an Laura Diegel und das

Inhaltsverzeichnis

Editorial Seiten 1-3

Lebendige Altertumswissenschaften am Oberrhein

Neueröffnung der Archäologischen Sammlung der Universität Freiburg

Münzsammlung Alte Geschichte Freiburg

CBR-Projekte Seiten 4-5

Programm Sozialgeschichte und histoire culturelle

Projet Patrimoine humaniste du Rhin Supérieur

Forschung Seiten 5-11

Un nouvel ArkeoGis

Programme UMR 7044: Les pauvres en Grèce ancienne

Mediale Diskurse römischer Herrscherpräsentation

Samuel Guyer und die Osrhoene

20 Jahre Römervilla Heitersheim

Grabungsprojekt in Kakovatos

Stiftungswesen zwischen Geschichte und Öffentlichkeit

Lehre Seiten 12-14

Trinationaler Master in Altertumswissenschaften - eine ungewisse Zukunft?

Basler Doktoratsprogramm der Altertumswissenschaften

Le nouveau Collège Doctoral Franco-allemand-suisse inauguré

Veranstaltungen Seiten 15-16

Auswahl an Veranstaltungen der Universitäten Freiburg, Mulhouse, Strasbourg und Basel

Diesen Newsletter finden Sie auch online unter www.cbr.unibas.ch.

althistorische Sekretariat in Basel, wo die Schaltstelle des CBR weiter liegt, ohne die auch ein Präsident wenig ausrichten würde.

Ralf von den Hoff, Freiburg

Archäologische Sammlung der Universität Freiburg i. Br. neu eröffnet!

Die Archäologische Sammlung der Universität Freiburg i. Br. beherbergt heute ca. 800 Gipsabgüsse antiker Skulpturen und etwa 550 Originalobjekte der griechischen, etruskischen und römischen Antike zwischen dem Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr. und dem 5. Jahrhundert n. Chr. Sie kann auf eine mehr als 200-jährige Geschichte zurückblicken. Nach dem Ankauf einzelner Gipsabgüsse antiker Skulpturen im 18. Jh. ist sie im 19. Jh. wesentlich gewachsen, so dass sich um 1900 der Bestand auf etwa 300 Exponate belief. Auch originale Antiken, besonders griechische Keramik, kamen nun hinzu. 1905 konnte Otto Puchstein Fragmente römischer Bauplastik der Tempel in Baalbek im heutigen Libanon hinzuerwerben. Im zweiten Weltkrieg wurde die Sammlung bis auf Teile der Originalsammlung zerstört. Neu belebt wurde sie durch V. M. Strocka seit 1981. Der Freundeskreis der Sammlung (FdAS) unterstützt ihre Arbeit seitdem. Sie fand damals eine museale Bleibe im Erdgeschoss der Freiburger Universitätsbibliothek. Viele Abgüsse und Teile der Originalsammlung mussten aber an anderen Orten ausgestellt werden oder verblieben in Depots. Mit dem Umbau der Universitätsbibliothek war ein neuer Standort zu finden. Seit 2006/7 wurde dazu das ehemalige Papierlager des ‚Herderbaus‘, des Stammhauses des Freiburger Herder-Verlages, der sich die Nutzung des Gebäudes nun mit der Universität teilt, mit Unterstützung der Universität und des Universitätsbau-



Foto I. F. Lehmann

amtes umgebaut. Am 6. Mai 2011 konnte dort die neue, an die 900 qm messende Ausstellung eröffnet werden. Der Bestand ist so erstmals seit dem zweiten Weltkrieg wieder an einem Ort ausgestellt und der Öffentlichkeit zugänglich. Auch die Ausstellung der Baalbek-Fragmente wurde neu gestaltet. Als Museum antiker Kunst wird die Sammlung vor allem der universitären Lehre und Forschung dienen, damit verbunden aber auch der Vermittlung der Kenntnis der griechisch-römischen Kultur an eine breitere Öffentlichkeit, wie es schon viele frühere Ausstellungen praktiziert haben. Zur Eröffnung wurde bis Ende Juli 2011 mit maßgeblicher Unterstützung der Antikensammlung – Staatliche Museen Berlin / Stiftung Preußischer Kulturbesitz eine Ausstellung unter dem Titel „Skulpturen in Pergamon. Gymnasion, Heiligtum, Palast“ gezeigt. Namhafte Originalskulpturen aus der hellenistischen Metropole kamen so nach Freiburg; zur Ausstellung, die mehr als 2000 Besucher zählte, erschien ein zusammen mit Studierenden erarbeiteter Katalog. Die in Freiburg gezeigten Objekte werden ab Oktober 2011 als Teile der Ausstellung „Pergamon, Panorama einer antiken Metropole“ im Pergamonmuseum in Berlin für ein Jahr sichtbar sein. Nach einer Sommerpause bis Oktober 2011

ist die Freiburger Archäologische Sammlung der Öffentlichkeit nun wieder regelmäßig zugänglich und zeigt ihre eigenen Bestände. Durch die Beweglichkeit der Exponate werden sich für Besucher dabei immer wieder neue Perspektiven auf antike Bildwerke ergeben. Zwischen

3. März und April 2012 steht die Ausstellung „Entdeckungen – Höhepunkte der Landesarchäologie“ des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg auf dem Programm.

Ralf von den Hoff, Freiburg

Besuch/ Öffnungszeiten:

Archäologische Sammlung der Universität Freiburg,
Herderbau, Habsburgerstr. (zwischen 114 und 116), 79106 Freiburg
Dienstag bis Freitag 11-18, Sonntag 11-17 Uhr und nach Vereinbarung (ab November 2011)

Kontakt/ Katalogbestellung:

c/o Klassische Archäologie der Universität Freiburg
Fahnenbergplatz, 79085 Freiburg; Tel.: ++49 - 761 - 203-3072/3107
E-Mail: sekretariat@archaeologie.uni-freiburg.de
<http://www.archaeologische-sammlung.uni-freiburg.de/>



Foto I. F. Lehmann



Foto E. Faber

Numismatik am Seminar für Alte Geschichte Freiburg i. Br.

Die Münzsammlung des Seminars für Alte Geschichte zählt zu den größten Universitätsmünzsammlungen Deutschlands. Allein die Sammlung der Universitätsbibliothek Leipzig ist mit ca. 83.000 Münzen und Medaillen deutlich größer. Im Kern besteht sie aus der Sammlung des Erlanger Architekten Heinrich Wefels († 1931) und umfasst gut 14000 Münzen, wovon 12000 Stück in die römische Kaiserzeit datieren. Neben den kaiserzeitlichen Geprägten bilden die Münzen Alexandrias und des byzantinischen Reichs wichtige Binnengruppierungen. Besonders mit der Geschichte der Sammlung verbunden sind die Namen Marie-Luise Deißmann († 2011) und Peter Franz Mittag.

Nachdem am Seminar für Alte Geschichte eine Stelle mit numismatischem Schwerpunkt geschaffen wurde, können einige Projekte, die in den vergangenen Jahren ins Hintertreffen geraten waren, mit neuem Schwung angegangen werden. Die seit langen Jahren erste Übung zur antiken Numismatik stieß auf das Interesse von immerhin 20 Studierenden, was optimistisch stimmt. Auch künftig soll die Numismatik einen festen Platz in der Lehre finden, die ganz nebenbei auch Studierende der Alten Geschichte mit Archäologen und provinzial-römischen Archäologen in Verbindung bringt. Die Münzkunde bleibt eine wichtige Grundwissenschaft und regt zu übergreifenden altertumswissenschaftlichen Fragen an. Für das kommende Wintersemester konnte das Seminar für Alte Geschichte mit Ulrich Werz (Münzkabinett Winterthur) einen Spezialisten für Fundnumismatik gewinnen, der mit einer spannenden Übung sicher nicht nur das Interesse angehender Althistoriker, son-



Ein Prachtstück aus der byzantinischen Abteilung der Freiburger Sammlung: Solidus des Herakleios mit seinen Söhnen Konstantin III. und Heraklonas (ca. 632-640 n. Chr.).

dern auch der Nachbardisziplinen wecken wird.

Mit der elektronischen Publikation der umfangreichen Sammlung wurde bereits 1999 begonnen. Seitdem wurden die Abbildungen und Detailbeschreibungen von ca. 5400 Münzen online für jedermann zugänglich gemacht (<http://freimore.uni-freiburg.de/muenzen/>). Es ist unser Anliegen, diese wichtigen numismatischen Daten zu bewahren und für den Zugriff kommender Generationen zu sichern. Allerdings erwies sich das Datenbanksystem zunächst als veraltet. Die Umstellung von der „Freimore-“ auf die „Freikon“-Datenbank bietet neben der zeitgemäßen Optik weitere Vorteile. Sie erlaubt den Transfer aus der alten Datenbank und hat den Vorteil, dass die Datenbanken verschiedener Universitäten übergreifend durchsucht werden können (angeschlossen sind die Universitäten in Wien, Stuttgart, Berlin [FU], Basel, Bern und die ETH Zürich).

Im Sommersemester 2011 traten die neuen Betreuer der numismatischen Sammlung mit einer Ausstellung im Uniseum der Uni Freiburg an die Öffentlichkeit. Mit dem Titel „Münzen erzählen Geschichte“ fand die Ausstellung ein reges Interesse und erlaubte es den Organisatoren, im musealen Bereich Erfahrungen zu sammeln. Ein weiteres Projekt des Freiburger numismatischen Teams ist die elektronische Publikation eines Katalogs von knapp 1000 alexandrinischen Münzen der Kaiserzeit, die von Marcus G.

Meyer unter der Leitung von Frau Deißmann bearbeitet worden waren. Diese Publikation wird in Kürze über „Freidok“ einsehbar sein und auf verschiedenen numismatischen Online-Plattformen bereitgestellt.

Nachdem Freikon speziell für die Zwecke unserer Sammlung optimiert wurde, beginnt nun die reguläre Arbeit: das Bereitstellen von Beschreibungen und Bildern in der Datenbank (<https://www.freikon.uni-freiburg.de>). Den Anfang machen dabei die „Kronjuwelen“ der Sammlung, ein Bestand von knapp 50 byzantinischen Goldmünzen. Bei dieser Arbeit wird uns Andreas Urs Sommer als ein ausgewiesener Experte auf diesem Feld beratend zur Seite stehen. Im Anschluss daran werden die Datensätze der alexandrinischen Münzen digitalisiert, so dass zügig mit einem nennenswerten Bestand über Freikon erfasster Münzen zu rechnen ist. Neben der virtuellen Präsenz sollen die Bestände für aktuelle numismatische Publikationen genutzt werden. So werden (ab ca. 2013) unsere alexandrinischen Münzen Eingang in die Bände 3 und 5 des Großprojekts „Roman Provincial Coinage“ (RPC) unter Leitung von M. Amandry (Paris) und A. Burnett (British Museum, London) finden.

Florian Haymann, Freiburg



Fabian Muthesius mit seinen Griechischschülern (8. Klasse) vom Freiburger Friedrich-Gymnasium in der Ausstellung „Münzen erzählen Geschichte“ im Uniseum.

CBR-Projekte

Sozialgeschichte und histoire culturelle – Perspektiven einer neuen römischen Sozialgeschichte

Sozialgeschichte et histoire culturelle – vers une nouvelle histoire sociale de l'Antiquité romaine

Das gemeinsame Forschungsprogramm, an dem seit Sommer 2009 rund zwanzig Forscherinnen und Forscher – von DoktorandInnen bis zu Emeritierten – mitarbeiten, verfolgt weiterhin das Ziel, in der Auseinandersetzung mit dem Korpus der Cicero-Briefe neue Perspektiven auf eine römische Sozialgeschichte zu entwickeln. Diesem Zweck dient unter anderem auch eine kleine Arbeitsgruppe, an der sich insbesondere Doktorandinnen beteiligen (Astrid Habenstein, Ilse Hilbold, Jasmin Meier, aktuell auch Laura Diegel und Franziska Reich, nebst Brigitte Röder, Thomas Späth, Eckhard Wirbelauer), und die sich zur Diskussion theoretischer Ansätze trifft. Den Anfang machte die gemeinsame Lektüre von Bruno Latour¹ und das kritische Gespräch über die *Akteur-Netzwerk-Theorie*. Beim regelmässigen Frühjahrstreffen des Forschungsprogramms, das am 11. März in Strasbourg stattfand, wurden die Ergebnisse der Arbeit dieser Theoriegruppe von Thomas Späth in Form von vier Latour'schen Thesen präsentiert; zudem kam Eckhard Wirbelauer auf die Habilitationsschrift von Wolfgang Christian Schneider² zurück, die im Herbst 2010 beim Treffen in Freiburg (allzu) kurz angesprochen worden war. Den Nutzen

und die Anregungen, die wir für unsere Problemstellungen aus der Umsetzung/Übersetzung von Latours und Schneiders Postulaten gewinnen könnten, prüften wir gemeinsam im Plenum aller MitarbeiterInnen am konkreten Beispiel von Ciceros Brief an Lentulus (*fam.* 1.9 [SB 20]).

Zum zweiten der halbjährlichen Treffen des Forschungsprogramms empfing uns das Departement Altertumswissenschaften in Basel am 14. Oktober 2011. Marianne Coudry stellte ihre Überlegungen zur Diskussion über „La correspondance de Ciceron gouverneur provincial: ambitions et limites d'une stratégie d'auto-représentation“; Jan Meister legte sein *work in progress* vor über „Aristokratischer Habitus als Modus der Differenzierung?“

Nach einem letzten regulären Treffen im Frühjahr 2012 in Freiburg wird das Forschungsprogramm mit der Einreichung der Erstfassung der Beiträge, die im kollektiven Band publiziert werden sollen, im Herbst 2012 in seine Schlussphase treten. Diese Texte sollen in der abschliessenden Tagung am 1./2. Februar 2013 in Bern gemeinsam besprochen und zueinander in Beziehung gesetzt werden, bevor sie nach einer letzten Überarbeitung dann im Sommer 2013 in Druck gehen – der Band wird

in der Reihe des CBR im Steiner Verlag erscheinen.

Thomas Späth, Bern/
Eckhard Wirbelauer, Strasbourg

¹ Bruno Latour, *Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory*, Oxford, Oxford University Press 2005; traduction française (revue par l'auteur): *Changer de société – refaire de la sociologie*, Paris, La Découverte, 2006; traduction allemande: *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*, Frankfurt/M., Suhrkamp, 2007.

² Wolfgang Christian Schneider, *Vom Handeln der Römer. Kommunikation und Interaktion der politischen Führungsschicht vor Ausbruch des Bürgerkriegs im Briefwechsel mit Cicero*, Hildesheim – Zürich, Olms (Spudasmata 66), 1998.

Weitere Informationen und Kontakte:

Thomas Späth
(thomas.spaeth@cgs.unibe.ch)

Eckhard Wirbelauer
(wirbelau@unistra.fr)

Le projet Patrimoine humaniste du Rhin Supérieur Das Projekt Humanistisches Erbe am Oberrhein (Interreg Projet n°/Interreg Projekt Nr. B.22)

Le projet „Patrimoine humaniste“ a commencé en janvier 2011. Il est né de la constatation de la richesse en matière de publications d'auteurs anciens de la région du Rhin Supérieur ainsi que de la rencontre de compétences et d'intérêt de plusieurs enseignants-chercheurs philologues des quatre universités Strasbourg, Mulhouse, Freiburg et Bâle qui travaillent ensemble depuis longtemps dans le cadre du Collegium Beatus Rhenanus. Ils s'occupent des éditions et des commentaires d'auteurs anciens publiés aux XV^e et XVI^e siècles.

Il s'agit d'entamer une étude exhaustive de ce travail de réception des humanistes rhénans en commençant par un inventaire des collections qui se trouvent dans les différents lieux de conservation du Rhin Supérieur et qui n'ont pas été recensées ou traitées.

Une fois réalisé, cet inventaire sera diffusé sous la forme d'une base de données accessible en ligne. Parallèlement, une large campagne de communication autour de ce travail sera lancée, sous la forme d'expositions et de conférences sur ces tré-

sors rarement présentés au grand public. Un colloque scientifique : « Res Nouae : Bouleversements antiques et contemporains à l'époque des Humanistes dans le Rhin Supérieur » clôturera les travaux fin 2013 ou début 2014.

Ce projet existe grâce à l'Union européenne et au Fonds européen de développement régional (FEDER) pour le Programme Interreg IV Rhin Supérieur. La devise du Programme est „Dépasser les frontières : projet après projet“.

Das Projekt „Humanistisches Erbe am Oberrhein“, das im Jänner 2011 in Angriff genommen wurde, verdankt sich dem gemeinsamen Interesse von mehreren Forscherinnen und Forschern der Universitäten Basel, Freiburg Br., Mulhouse und Strasbourg. Sie arbeiten im Rahmen des Collegium Beatus Rhenanus seit langem zusammen und beschäftigen sich mit Ausgaben und Kommentaren antiker Autoren, die im ausgehenden 15. und im 16. Jahrhundert erstellt wurden.

Ziel des Vorhabens ist ein möglichst umfassender Überblick über die Editionstätigkeit der oberrheinischen Humanisten, wobei die Inventarisierung jener Ausgaben am Anfang steht, die in den histo-

rischen Bibliotheken der Region verfügbar sind, bisher aber noch nicht erfaßt wurden.

Nach diesem Schritt werden die Daten online gestellt. Parallel dazu wird eine breit angelegte Medienkampagne in Form von Ausstellungen und Vorträgen durchgeführt, auf denen die wichtigsten humanistischen Schätze der Region einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert werden. Eine wissenschaftliche Tagung mit dem Titel „Res Nouae: antike und zeitgenössische Umwälzungen am Oberrhein zur Zeit des Humanismus“ wird das Projekt Ende 2013 oder Anfang 2014 beschließen.

Das Vorhaben wird unterstützt von der Europäischen Union bzw. vom Interreg IV

Oberrhein-Programm des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Die Devise des Programms lautet: „Der Oberrhein wächst zusammen: mit jedem Projekt“.

*James Hirstein, Strasbourg/
Wolfgang Kofler, Freiburg*

Porteur du Projet/Projekträger : M.-L. Freyburger, Université de Haute-Alsace, Mulhouse
Responsables/Verantwortliche :
Freiburg : W. Kofler
Strasbourg : J. Hirstein (wissenschaftliche Leitung)
Basel : H. Harich-Schwarzbauer

Forschung

arkeoGIS - Entre Vosges et Forêt-Noire, archéologie et géographies antiques Un nouvel arkeoGIS pour fédérer les bases de données archéologiques de la vallée du Rhin

Grâce à l'obtention d'un financement européen FEDER – INTERREG IV Rhin Supérieur, une nouvelle version d'arkeoGIS (cf. CBR 12/2009; pp10-11) va être développée d'ici 2014.

Il s'agit de développer un système d'information archéologique en ligne (web-SIA) transfrontalier qui sera à vocation scientifique, pédagogique et permettra à terme de diffuser les cartes produites vers le grand public. Le projet implique les différents intervenants en archéologie dans la vallée du Rhin : CNRS UMR 7044, Universités de Strasbourg, de Mulhouse et de Freiburg, Service Régional de l'Archéologie, PAIR, Landesdenkmalpflege der Regierungspräsidien Karlsruhe et Freiburg, INRAP et ANTEA.

Le développement d'une première version dans le cadre d'un projet MISHA nous a permis de rédiger un cahier des charges précis qui permettra d'avancer rapidement sur cette nouvelle version. L'outil sera accessible aux chercheurs dans leur langue (française ou allemande) et permettra d'interroger les données sur la base d'un formulaire dont la finalisation est bien avancée à ce jour. Les développements effectués seront hébergés au sein du TGE

ADONIS du CNRS qui garantit la sauvegarde des données et la pérennité du projet.

Nous allons, dans un premier temps intégrer des informations en provenance des bases de données inventaires (Patriarchie et ADAB) afin de disposer d'une cartographie transfrontalière de l'état des recherches de part et d'autre du Rhin jusque sur les sommets des Vosges et de la Forêt-Noire. Plusieurs bases de recherche seront ensuite intégrées sous forme de couches cartographiques (layers). Chacune de ces bases sera requêtable et permettra de disposer d'un état de la recherche sommaire et de renvois vers les noms de sites et les bases dans lesquelles le détail de l'information concernant ces derniers peuvent-être consultés.

Par la suite, nous pourrons intégrer de nouvelles bases de données, puis essayer de faire apparaître des informations géographiques et étendre l'utilisation du logiciel pour les étudiants. Au final une exposition présentera au public comme aux chercheurs des cartes actualisées sur l'état de la recherche en archéologie de part et d'autre du fleuve qui seront diffusées par les services de l'archéologie, l'atelier de cartographie de l'UHA comme sur le site internet.

Les personnes intéressées par le projet peuvent prendre contact avec le coordinateur (Loup BERNARD, loup.bernard@unistra.fr) ou consulter le site internet arkeogis.org qui sera créé prochainement.

Loup Bernard, Strasbourg

Dans le cadre de l'UMR 7044 et du programme d'histoire et d'archéologie gréco-romaine : Un projet d'histoire grecque : «Les pauvres en Grèce ancienne : salariés ou assistés ?» - bilan d'un an de travail

Le projet a continué avec deux réunions dont l'une était annoncée dans la précédente livraison. Le 8 octobre 2010, Anne Jacquemin a abordé la question du thète à l'époque archaïque et à l'époque classique, tandis que Cédric Bréaz s'est intéressé à des époques plus tardives, en traitant des «pauvres» comme composante des *poleis* aux époques hellénistique et impériale. Au premier semestre de 2011, le travail a porté plus spécifiquement sur l'époque classique avec une intervention de Yann Müller sur les aides à la subsistance qui sont surtout connues à Athènes. Dominique Lenfant a traité de la place des pauvres dans les discours grecs sur la démocratie, ce qui a

permis de dégager les interactions entre le politique et le social. Le programme de la dernière année étudiera le regard des philosophes (Platon et Aristote) sur la pauvreté avant d'aborder l'apport de l'archéologie (tombes pauvres, tombes de pauvres) et de l'iconographie (représentation des pauvres dans la peinture de vases attiques). Trois séances sont prévues le 9 décembre 2011, le 20 janvier et le 9 mars 2012. Les interventions aux diverses séances seront revues pour être remises en mai afin d'être publiées dans le numéro de 2013 de la revue *Ktéma* au terme du programme.

Anne Jacquemin, Strasbourg

Mediale Diskurse römischer Herrscherrepräsentation: ein neues interuniversitäres Forschungsprojekt

Ende 2010 hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft ein neues, länger vorbereitetes Forschungsprojekt zur Förderung bewilligt, in dem sich die Klassische Archäologie der Universität Freiburg i. Br. zusammen mit Vertreter/innen der Altertumswissenschaften der HU Berlin und der Universitäten Heidelberg, München und Wien mit Phänomenen der römischen Herrscherrepräsentation unter interdisziplinärer Perspektive beschäftigt. Ihr gemeinsamer Ausgangspunkt ist es, den römischen Prinzipat nicht als statisches und äußerlich festgeschriebenes Herrschaftssystem zu verstehen, sondern als sich seit Augustus dynamisch entwickelndes System der Verhandlung von Rollen und Machtverhältnissen zwischen Princeps, Senat, weiteren Eliten, Militär und Reichsbevölkerung. Grundlage der Beschreibung und Analyse dieses Systems sind die sich in unterschiedlichen Medien vollziehenden Diskurse der Repräsentation der Herrscher. Diese lassen sich in Historiographie und Panegyrik, Münzprägung und Herrschertitulatur, Bildnissen und religiösen Texten, in Stadtbildern, kulturellen und sakralen Praktiken fassen. Dabei stehen diejenigen Kaiser im Zentrum, die – besonders aus senatorischer Perspektive – spätestens mit ihrem Tod aufgrund ihnen vorgeworfener Normbrüche dem Verdikt der ‚Verrücktheit‘ anheimfielen, wie Caligula, Nero

und Domitian. Gerade aufgrund dieser ausgrenzenden Bewertung lassen sich, so die These, Problemlagen und Diskurse der Herrschaftsstruktur und Rollenaushandlung besonders gut greifen. Es stellt sich die Frage, inwiefern der Vorwurf Normbruchs als Folge einer spezifischen medialen Präsenz und diskursiven (Selbst-) Verortung zu verstehen ist. Zu klären ist ferner, welchen längst etablierten Traditionen die sogenannten ‚verrückten‘ Kaiser ungeboren folgten und welche Verhaltensformen in welchen Kontexten postum umkodiert wurden, um dieselbe Herrschaftspraxis retrospektiv und für die Zukunft neu bewerten zu können.

Beteiligt an dem Kooperationsvorhaben sind die Alte Geschichte / Epigraphik (C. Witschel), Gräzistik (M. Hose), Latinistik (T. Fuhrer), Klassische Archäologie (R. von den Hoff) ergänzt durch die Mitarbeit der Numismatik (R. Wolters) und Theologie (K. Backhaus). In Freiburg wird in diesem Rahmen ein Dissertationsprojekt zur Bildnisrepräsentation des Titus und Domitian bearbeitet (A. Wolsfeld).

In einer Tagung am 24./25.2.2012 in Freiburg i. Br. sollen die Repräsentationsformen der beiden ersten der offiziellen *damnatio memoriae* verfallenen Kaiser Nero und Domitian systematisch im Vergleich zueinander diskutiert werden.

Ralf von den Hoff, Freiburg

Spätantike Topographie des christlichen Ostens

Samuel Guyer und die Osrhoene

Samuel Guyer (1890-1950), Christlicher Archäologe und Kunsthistoriker, 1903 in Zürich promoviert hat, erforschte in der Nachfolge von Josef Strzygowsky die Monumente des frühbyzantinischen Ostens. Zusammen mit E. Herzfeld untersuchte er die Stätten Kilikiens und publizierte das frühbyzantinische Korykos und Meriamlik (1930). Er bereiste das Euphratgebiet und stieß bis in die Osrhoene und Nordmesopotamien vor, historische Landschaften, die bis heute ein wenig erforschte „Neuland“ der frühbyzantinischen Archäologie geblieben sind.

Die Abt. Christliche Archäologie und byzantinische Kunstgeschichte des IAW Freiburg besitzt das unveröffentlichte Manuskript aus dem Nachlass Guyers, das Monumente der Osrhoene und des Tur Abdin in Aufmaß und Bauuntersuchung zum Gegenstand hat. Ziel eines neuen Projektes der Freiburger Byzantinischen Archäologie ist es, eine Verknüpfung seiner historischen Dokumentation mit der heutigen Erforschung dieser Region herzustellen. Flankierend zur Edition des Manuskriptes von Guyer sind Kolloquien und Publikationen geplant, die die Osrhoene und den Tur Abdin in die topografische Siedlungs- und Bauforschung der Spätantike einbinden. Der Anfang wird mit einem Forschungskolloquium gemacht, das am 4./5. November 2011 in Freiburg stattfinden wird. Das Programm ist im Detail auf der Homepage des IAW einzusehen.

Rainer Warland, Freiburg

Abteilung für Provinzialrömische Archäologie Freiburg i. Br.

20 Jahre Römervilla Heitersheim: Rückblick und Ausblick

20 Jahre Forschung =
10 Jahre Römermuseum

Forschungsvorhaben

Obleich seit über 100 Jahren als römischer Siedlungsplatz aktenkundig belegt, weckte 1989 ein Luftbild das lebhafteste Interesse der Stadt Heitersheim, den archäologischen Anfängen seiner Geschichte nachzuspüren. Zusammen mit der Universität Freiburg, Abteilung ‚Provinzialrömische Archäologie‘, wurde in Abstimmung mit dem damaligen Landesdenkmalamt in Stuttgart ein fünfjähriges Forschungsprojekt ins Leben gerufen, das Antworten auf folgende Fragen erbringen sollte: 1) Die Gesamtausdehnung des ummauerten Villenareals zu ermitteln, 2) alle Baustrukturen zu erfassen und 3) die Datierungsspanne des Anwesens von der Gründung bis zur Aufgabe festzustellen.

Im Rahmen eines sommerlichen Volksfestes zog am 6. Juli 1991 Bürgermeister Jürgen Ehret mitsamt einer hochkarätigen Festgesellschaft auf den Acker östlich des Malteserschlosses und feierte den ersten archäologischen Spatenstich. Seit dieser Zeit wurden fast jährlich Ausgrabungen

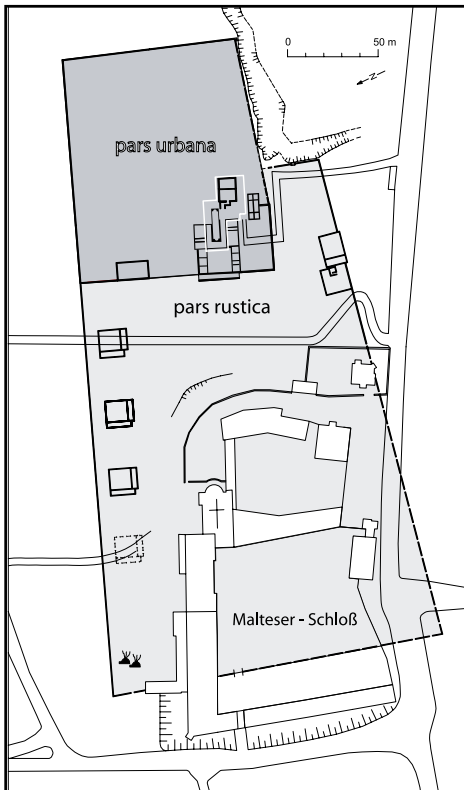


Abb. 1: Gesamtplan des Villengeländes; *pars urbana* (dunkelgrau), *pars rustica* (hellgrau)

durchgeführt, die als universitäres Lehrangebot der Nachwuchsförderung dienten und zugleich den Erkenntnisgewinn an ausgewählten Strukturen der Römervilla steigerten.

Forschungsprogramm

Vier Grabungskampagnen erbrachten in zielstrebigster Arbeit die gesuchten Antworten (Abb. 1). Die feldarchäologischen Untersuchungen waren von der Bevölkerung so begeistert aufgenommen worden, dass die Forderung nach dauerhafter Präsentation dieser historischen Ergebnisse zum Handeln zwang. Daher entschloss man sich, den Kernbereich des Villenhauptgebäudes mit einem gläsernen Schutzbau zu überdachen, um darin geschützt vor Witterungseinflüssen einen Teil der originalen Substanz, ein 18 m langes Zierwasserbecken und einen 54 qm großen Keller zu zeigen. Dieses Vorhaben hatte zur Folge, dass nach Errichtung des Schutzbaus die Grabungen in dessen Innenbereich flächig fortzusetzen waren, da zuvor nur das Notwendigste durch Grabungsschnitte aufgedeckt worden war.

Die mehrjährigen Kampagnen im Schutzbau zogen aufgrund seiner architektonischen Gestaltung als jederzeit einsehbare ‚Großvitrine‘ Scharen neugieriger Besucher an, deren Nachfragen zu unserem Tun bzw. dem Bodendenkmal an sich, uns in der Folge leiten sollte, die didaktische Aufbereitung bilderreich, aber textlich sehr knapp zu halten. Eine pädagogische Konzeption, die zum Sehen des Gebotenen einlädt, ohne mit Detailwissen zu überfrachten. - Die feierliche Eröffnung des Heitersheimer Römermuseums ‚Villa urbana‘ wurde am 17. Juni 2001 begangen; eine silberne Gewandspange in Form eines auf einem Delphin reitenden Amors (Abb. 2) gab das Bildmotiv für das Museumslogo.



Abb. 2: Silberne Gewandspange eines Delphin reitenden Amors

Siedlungsabfolgen

Die Ergebnisse der Pioniertage des Forschungsvorhabens wurden in den folgenden zwei Dezennien kontinuierlich fortgeschrieben und um einige Facetten erweitert, aber in allen grundlegenden Aussagen bestätigt: Der römische Siedlungsbeginn lässt sich im Bereich des Villenhauptgebäudes in Form zweier, sich einander ablösender Holzbauperioden fassen, deren ältere in den 30er Jahren des 1. Jh. n. Chr. einsetzt, die jüngere wohl 20 bis 30 Jahre später folgte. Um die Zeitenwende wurde an gleicher Stelle ein Steingebäude errichtet, das alte Baufluchten und -einteilungen beibehielt, aber mittels eines unter offenem Himmel liegenden Zierwasserbeckens den italischen Landhausstil verkörpert. Zu diesem mehrgliedrigen Gebäude zählt auch ein kleines Bad, das als freistehender Bau von einem Sportplatz umgeben war. Im Windschatten dieser Bauwerke befand sich ein weiteres Gebäude, das großteils unterkellert war. Erst in einer nachfolgenden Bauerweiterung, der Verdoppelung der Grundfläche auf rund 3000 qm, wird um 180 n. Chr. mit einem neuen Kellerzugang dieses ehemals selbstständige Gebäude in den mehrgliedrigen Baukomplex des Villenhauptgebäudes einbezogen. Rund 30 m nördlich dieses Anwesens lag ein groß dimensionierter Speicherbau, der den Baubestand des herrschaftlichen Villenbereichs (*pars urbana*) vervollständigte. (Um eine Gebäudelänge nach Nord vor die Umfassungsmauer versetzt, repräsentiert die künftige Kunstakademie ‚Villa artis‘ diesen ehemaligen Speicher). Westlich der *pars urbana* lag hinter einer inneren Trennmauer, das Wirtschaftsareal (*pars rustica*), auf dem die zugehörigen Landarbeiterfamilien wohnten und auch Ställe für Reit- und Zugtiere vorausgesetzt werden müssen. Es ließen sich dort, das teils unterkellerte Verwaltergebäude sowie drei grundrissgleiche Gesindehäuser ergraben; was nur einen Teilbestand darstellt, da dieses Gelände weiträumig vom mittelalterlichen Malteserschloss überdeckt ist (Abb. 1).

Der überdurchschnittliche Wohlstand der Villeneigentümer lässt sich auch daran erkennen, dass der letzte Bauzustand des Villenhauptgebäudes nach wie vor in ein dreifach größeres Parkgelände übergeht, aber ein eigenständiger Repräsentationstrakt mit Fußbodenheizungen für Empfänge

und Gastmähler errichtet wird. Hierin zeigt sich vor allem die gesellschaftliche Bedeutung dieser Heitersheimer familia.

Zum letzten Viertel des 3. Jh. n. Chr. ist nach einem Brand des Villenhauptgebäudes mit der planmäßigen Aufgabe dieses Anwesens zu rechnen. Eine Umnutzung des Kellertraktes am Hauptgebäude ist nachweisbar, doch dürfte es sich hierbei nicht mehr um Angehörige der römischen Eigentümer gehandelt haben.

Besondere Kulturanzeiger

Lieferten Münzen und Gewandspangen aufgrund ihrer gattungsspezifischen Eigenschaften die Zeitmarken, mit Hilfe deren wir die vergesellschafteten Siedlungsspuren zeitlich einordnen können, so waren es vor allem Bestandteile der hochwertigen Ausstattung, die den gehobenen Lebensstandard der Heitersheimer familia aufzeigten. Es fanden sich beispielsweise Fragmente von zwei zylindrischen Marmorgefäßen (*alabastron*), die als Salb- und Parfümbehälter dienten. Accessoires zur Körperpflege, die für die damalige Zeit ein kleines Vermögen kosteten. Hochwertig waren die silberne Amor-Delphin-Fibel (Abb. 2) sowie ebenfalls ein goldener Fingerring mit Bernsteineinlage (Abb. 3). Vom ehemals wertvollen Tafelgeschirr hat sich kein Original erhalten, aber eine Darstel-



Abb. 3: Goldener Fingerring mit Bernstein

lung auf einer Heitersheimer Wandmalerei: auf einem Silbertablett werden Früchte - vor allem blaue Weintrauben - gereicht! Eine besonders exklusive Ausstattungsart, mehrfarbige und unterschiedlich zugeschnittene Wand- und Bodentäfelungen aus verschiedenen Gesteinssorten (*opus sectile*) liegt mit etwa 1000 Fragmenten vor, die sich zu mindestens zwei Mustern ergänzen lassen. In der Verfüllung der mengenmäßig größten Anzahl dieser Steinplättchen fand sich ein Silberdenar von Pippin, den Kurzem, geprägt in Straßburg in der Zeitspanne von 752 bis 768. Dieses Fundstück bildet die Verbindung von den römischen Ursprüngen der Besiedlung bis

hin zur ersten urkundlichen Erwähnung im Jahr 777 im Lorscher Codex.

Erfolgsgeschichte für die Landesarchäologie – Römermuseum Villa urbana

Der römische Fundplatz östliche des Malteserschlosses von Heitersheim hat sich in den zurückliegenden 20 Jahren zu einer

Erfolgsgeschichte der Landesarchäologie entwickelt: zum einem gelang der wissenschaftliche Nachweis der einzigen bislang bekannten Villa dieses Typs (*Villa urbana*) im rechtsrheinischen Germanien. Zum zweiten wurde am Ort ein Römermuseum eingerichtet, das in seiner zur Schau gestellten Substanz

nicht auf die Militärmacht Roms zurückgeht, sondern deren kulturelle ‚Romanitas‘ verkörpert. In Kombination mit dem Heitersheimer Malteserschloss, dem einzigartigen Sitz des Großpriorats deutscher Zunge für Westeuropa, wird der bestehende Schlosspark in den kommenden Jahren mit Elementen der römischen Garten- und Parklandschaft angereichert. Damit wird langfristig ein nachhaltiges Erholungsgebiet entstehen, das basierend auf den römischen Wurzeln den Übergang zum Mittelalter und in die Neuzeit erkennbar in Szene setzen wird: Heitersheim als soziales Zentrum und archäologisch-historischer Lernort besonderer Kategorie.

Besucherkonzept

Das saisonal zur Sommerzeit betriebene Römermuseum Heitersheim feierte im Juni 2010 sein 10jähriges Bestehen, eine solide, prestigefördernde Investition wie die Besucherzahlen aufzeigen: diese liegen konstant bei rund 18.000 pro Jahr, was die hohe Akzeptanz dieser Einrichtung belegt und zugleich die dauerhafte Vergegenwärtigung der archäologisch-historischen Ursprünge der Stadtgeschichte unterstreicht. Museumspädagogische Kurse bereichern das Lernangebot der südbadischen Schulen, didaktische Ferienprogramme und

Wechselausstellungen sorgen für guten kontinuierlichen Zuspruch – auch aus den Nachbarländern Frankreich, Schweiz und den Niederlanden.

In Vorschau auf die kommende Saison sind die Erwartungen hoch, denn 2010 wurden umfangreiche, räumliche Erweiterungen unmittelbar am Museumsbau in Richtung Norden und Westen vorgenommen, d.h. die ehemals 120 qm geräumige Empfangshalle (atrium) des Villenhauptgebäudes mitsamt seiner nördlichen und südlichen Raumtrakte durch Aufmauerungen über



Abb. 4: Restauriertes Portal am Zugang zum Villenhauptgebäude, im Hintergrund Nachahmung des Speicherbaus, genannt ‚Villa artis‘

der Originalsubstanz im Gelände sichtbar gemacht und durch Steinplattenböden befestigt. Einen besonderen Blickfang bildet das bogenförmige Portal vor dem Haupteingang (Abb. 4), das ebenso wie die Rot-sandsteinsäulen standortgetreu die antiken Bauelemente in ihren ehemaligen Dimensionen darstellen sollen.

Mit diesen baulichen Vervollständigungen wird zum einen die Wahrnehmung des gesamten Gebäudegrundrisses von etwa 1500 qm Ausdehnung ermöglicht sowie die „beispielbare“ Fläche für museale Veranstaltungen aller Art erheblich vergrößert. Ein Tatbestand, der dazu beitragen wird, die römische Originalsubstanz im Innern des Museums vor allzu viel „kulturellen“ Andrang zu schützen.

EU-Leuchtturmprojekt ‚Villa artis‘ mit ‚Cafe Artis‘

Sogleich nach Erlangung des Status eines EU-Leuchtturmprojektes, - betitelt ‚Villa artis‘ -, wurde das ehrgeizige Bauvorhaben im Juni 2010 in Angriff genommen. Deshalb war in der vorlesungsfreien Zeit zuvor der gesamte Baugrund archäologisch untersucht worden. Hierzu war die Ackerkrume der knapp 700 qm große Fläche maschinell abgenommen, doch anschlie-

ßend per Handabtrag zwei Plana hergerichtet und dokumentiert worden. Zwei Befunde aus diesem Areal sind erwähnenswert: zum einen verlief die Trasse der nördlichen Umfassungsmauer dort, wo sie bereits 1991 lokalisiert worden war, zeigte im schmalen Kontrollschnitt allerdings einen besseren Erhaltungszustand. Es fanden sich im 60 cm breiten Fundamentgraben noch einige größere Flussgerölle im Originalverband.

Zum zweiten ließ sich der unterste Rest einer mit Lese- und Bruchsteinmaterial gebildeten Wegebefestigung von knapp 3 m Breite nördlich der Umfassungsmauer, d.h. unmittelbar parallel zur West-Ost verlaufenden Nordmauer feststellen. Ein Befund, der in dieser Ausführung bislang nur südlich der Umfassung, im Innern der Anlage, im Nahbereich der Nebengebäude zum Vorschein gekommen war.

Der äußere Baukörper der ‚Villa artis‘ stellt die Nachahmung eines römischen Getreidespeichers dar wie er ehemals auf dem Gelände der Villa bestand (Abb. 5). Seine architektonische Oberfläche gibt das Aussehen eines solchen Funktionsbaus wieder und stellt damit eine weithin sichtbare Ergänzung für das Römermuseum dar. Das Innere dieses Bauwerk ist allerdings so gestaltet, als Kunstakademie für kreative Integrationsprozesse von Behinderten und Nichtbehinderten zu dienen. In dieses therapeutische Konzept ist auch ein Gastronomiebetrieb eingebunden, genannt ‚Café Artis‘. Damit wird künftig der großen Nachfrage Rechnung getragen werden, die Museumsgäste zu verköstigen und damit ihre Verweildauer vor Ort zu steigern.

Amorsäule

Aus Anlass der 200-Jahrfeier der Heitersheimer Stadtrechte stiftete die ‚Historische Gesellschaft der Malteserstadt Heitersheim‘ ein neues Baudenkmal: im Kreisel vor dem alten Rathaus weist der ‚Heitersheimer Amor‘, das Signet des Römermuseums, mit seinem ausgestreckten Arm in Richtung der römischen Villa urbana (Abb. 6). Neben braunem Autobahnschild



Abb.: Heitersheimer Amorsäule

auf der A5 ist die im öffentlichen Bewusstsein verankerte Römer-Personifikation, der Amor, auch zu einem den alten Stadtkern beherrschenden Bildmotiv geworden.

Gabriele Seitz, Freiburg

Literaturhinweis

H. U. Nuber / G. Seitz, Ein neues Kapitel in der Stadtgeschichte: Die römische Villa urbana. In: Historische Gesellschaft der Malteserstadt Heitersheim (Hrsg.), Heitersheim - Eine Stadt mit großer Geschichte (2010) 6-25.

Abbildungsnachweise:

Abb. 1-6: Provinzialrömische Archäologie, Universität Freiburg, G. Seitz.

Bei Rückfragen:

Fon (0761) 203-3406 - bzw. e-mail: gabriele.seitz@geschichte.uni-freiburg.de

Verzeichnis der Autorin:

Dr. Gabriele Seitz
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Abteilung für Provinzialrömische Archäologie
Glacisweg 7
79085 Freiburg im Breisgau
gabriele.seitz@geschichte.uni-freiburg.de

Römermuseum Villa urbana Heitersheim

Öffnungszeiten: April bis Oktober
Dienstag-Samstag: 13 bis 17 Uhr
Sonn- und Feiertags: 11 bis 17 Uhr

Anmeldungen zu Führungen und museumspädagogischen Angeboten:
Telefon 07634 / 59 53 47 oder tourist-
info@heitersheim.de



Abb. 5: Westfassade der ‚Villa artis‘

Neue Forschungen in Kakovatos (Griechenland)

Ziemlich genau 100 Jahre nach Wilhelm Dörpfeld wurden 2009 die archäologischen Arbeiten an der Stätte von Kakovatos in Triphylien wieder aufgenommen. Ein von der Gerda Henkel-Stiftung und der DFG gefördertes Forschungsprojekt der Abteilung Klassische Archäologie des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Universität Freiburg unter der Leitung von Birgitta Eder widmet sich in Zusammenarbeit mit dem lokalen griechischen Denkmalamt in Olympia (Georgia Chatzispiliopoulou) der Erforschung des spätbronzezeitlichen Siedlungsplatzes. Hier an der Westküste der Peloponnes waren 1907/08 drei große Kuppelgräber frühmykenischer Zeit (SH II / 15. Jh. v. Chr.) mit den Überresten ihrer einst prunkvollen Grabbeigaben gefunden worden, die Hinweise auf die hervorgehobene Bedeutung dieses Ortes im regionalem Kontext bieten. Schmuck aus Bernstein, Amethyst, Lapislazuli und Gold, Möbelbeschläge aus Elfenbein; mit Gold verzierte Prunkwaffen und großformatige Palaststilamphoren bezeugen die Einbindung der in den Gräbern von Kakovatos begrabenen Gruppe in die überregionalen Netzwerke der frühmykenischen Eliten der Peloponnes. Besonders enge Kontakte zeigen sich anhand der Fundensembles als auch an Einzelstücken mit gleichzeitigen Grabfunden aus der Nachbarlandschaft Messenien. Diese Verbindungen mit Messenien legen nahe, die Region des antiken Triphylien in der Spätbronzezeit kulturell zu Messenien gehörig zu betrachten. Ziel der Arbeiten in Kakovatos ist es, Auf-

schlüsse über die Wohn- und Siedlungsstrukturen des Ortes in mykenischer Zeit zu gewinnen. Dies betrifft Ausdehnung, Gestaltung als auch die chronologische Spanne der von Dörpfeld punktuell erschlossenen, allerdings nie veröffentlichten Bebauungsstrukturen auf der sog. Akropolis, die sich südlich über den genannten Gräber erhebt (Abb. 1). Es bietet sich hier die seltene Gelegenheit, einen frühmykenischen Siedlungsplatz gemeinsam mit dem Ensemble zugehöriger Gräber zu erschliessen. Die archäologische Erforschung der Stätte von Kakovatos soll außerdem dem weiteren Verständnis der Region Triphylien im Verhältnis zu den Nachbarregionen Elis und Messenien in mykenischer Zeit dienen.

Am Beginn der Feldforschungen in Kakovatos stand 2009 zunächst eine Bestandsaufnahme des Vorhandenen im Rahmen eines Surveys, der auf dem Gelände des Hügels und in seiner unmittelbaren Umgebung durchgeführt wurde. Dazu gehörten auch umfassende geophysikalische Untersuchungen sowie die Erstellung einer aktuellen Karte mit allen oberflächlich sichtbaren, archäologischen Strukturen und die Kartierung der archäologischen Funde. Auf der Grundlage der Ergebnisse des Surveys, welche eine Konzentration von Keramik und Gebäuderesten im Westen des Hügelplateaus dokumentierten, fanden 2010 archäologische Ausgrabungen auf dem Gelände der sog. Akropolis statt.

Am westlichen Ende der Hügelkuppe war eine Mauerecke mit dazwischen liegendem Versturzt oberflächlich teilweise sichtbar,

Kieselboden fanden sich die zerbrochenen und verbrannten Reste mehrerer Gefäße, deren Profile aus zahlreichen Fragmenten wiederhergestellt werden konnte. Die Keramik aus dem Gebäude auf der Akropolis von Kakovatos deckt das für eine Siedlung typische Gefäßspektrum an Fein-, Haushalts- und Kochkeramik sowie Vorratsgefäßen ab. Die Datierung der Keramik weist auf die Periode SH II (15. Jh. v. Chr.) für diese Zerstörung. Diese Einschätzung passt zur Belegung der drei Tholosgräber am Fuße des Akropolishügels, die ebenfalls der Periode SH II angehört.

Nach dem derzeitigen Kenntnisstand handelt es sich bei dem Gebäude auf dem Hügel von Kakovatos um Raumkomplexe, die vielleicht zu einem einzelnen frühmykenischen Gebäude auf der Anhöhe der Akropolis gehört haben, das sich durch massive Mauern, einen Kanal und Vorratshaltung auszeichnete. Zusätzlicher Bauaufwand wurde durch die Anlage einer kyklopischen Terrassenmauer am Westabhang der Akropolis geleistet. Hinweise auf weitere Gebäude einer Siedlung in unmittelbarer Nähe auf der Hügelkuppe oder an den Abhängen des Hügels fehlen.

Interessant ist, dass mit Kakovatos der bedeutendste Fundort der Region Triphylien bereits in der frühmykenischen Zeit (im 15. oder frühen 14. Jh. v. Chr.) aus dem Siedlungsbild der Landschaft verschwand, denn weder der Hügel noch die Gräber zeigen Spuren menschlicher Nutzung in der Blütezeit der mykenischen Palastkultur in der zweiten Hälfte des 14. und im 13. Jh. v. Chr. Es ist bislang eine Hypothese, dass dies mit der territorialen Expansion eines der mächtigsten mykenischen Zentren der Südwestpeloponnes zu tun hat: Im 13. Jh. v. Chr. beherrschte der Palast von Pylos weite Teile der Landschaft Messenien, und das Ende von Kakovatos mag in den Zusammenhang der Ausbreitung seines Machtbereichs zu stellen sein. – Doch das ist eine andere Geschichte!

Weitere Informationen: <http://www.archaeologie.uni-freiburg.de/forschung/kakovatos>

Birgitta Eder, Freiburg



Abb. 1: Der Hügel von Kakovatos mit einer bronzezeitlichen Besiedlung und Kuppelgräbern liegt an einer verkehrsgeographisch günstigen Stelle an der Westküste der Peloponnes in Triphylien (Blick von Norden).

welche Reste des von Dörpfeld ergrabenen Gebäudes bildeten. Zwischen den beiden Mauern konnten noch Teile eines mit Flusskiesel verlegten Bodens erfasst werden, weil Dörpfeld an dieser Stelle offensichtlich nicht bis auf den Boden gegraben hatte. Auf diesem

Universität und Öffentlichkeit: Stiftungswesen im Dialog zwischen Geschichte und Gegenwart

Im März 2011 fand seit einigen ruhigeren Jahren wieder eine größere interdisziplinäre und internationale Tagung im Seminar für Alte Geschichte an der Universität Freiburg statt. Unter dem Titel ‚Stiftungskulturen – ein Dialog zwischen Geschichte und Gegenwart‘ fanden sich knapp zwanzig Wissenschaftler aus vier Ländern und über zehn verschiedenen Fachrichtungen ein, um sich dem Thema der Stiftung zu widmen. Denn, so hören wir immer wieder, Stiften ist modern! Wir erleben einen rasanten Anstieg von Stiftungsneugründungen in allen gesellschaftlichen Bereichen und für Projekte weit über die nationalen Grenzen hinaus. Der Staat wirbt für alternative Finanzierungskonzepte und Spenden in den traditionellen Bereichen seiner Verantwortung: Bildung, Stadtentwicklung, Umwelt, Sozialversorgung. Von volkswirtschaftlicher Seite wird der sogenannte Dritte Sektor neben Staat und Markt zunehmend ernstgenommen.

Stiften liegt nahe an der Philanthropie und zielt in Fragen der politischen Ethik, sozialen Verantwortung und globalen Nächstenliebe. Aber auch wirtschaftliches Kalkül, Macht und Gestaltungswillen lassen sich bei Stiftern und Mäzenen erkennen. Dabei wird deutlich, dass viele Stifter an der Geschichte ihrer Tätigkeit, ihrer Stiftungen oder der Geschichte von Stiftungen insgesamt interessiert sind. Geht man beispielsweise auf die Internet-Seiten einiger großer Forschungsstiftungen in Deutschland – Bertelsmann, Volkswagen, Thyssen, Gerda-Henkel oder des Stifterverbands – finden sich in aller Regel Förderungsbereiche zum Thema. Die Stiftungsverwaltung in Freiburg gibt umfangreiche, historische Publikationen über die Stiftungen heraus, die sie betreuen. Klöster und Caritas recherchieren in den Archiven nach ihrer Vergangenheit. Eine passende Gelegenheit, so der Initialgedanke für die Tagung, Wissenschaft und Praxis zusammen zu führen. Insbesondere die Alte Geschichte sollte ihren Beitrag leisten. Denn die Stiftung gilt in der Öffentlichkeit als ein Phänomen der Neuzeit und des christlichen Mittelalters. Dass Stifter an der Ausgestaltung des städtischen und religiösen Lebens der griechisch-römischen Welt oft prägenden Anteil hatten, ist weniger bekannt. Doch ist ein Dialog zwischen so

unterschiedlichen Gedankensystemen wie dem der Soziologen und Althistoriker, Betriebswirten und Theologen überhaupt möglich?

Die Freiburger Tagung hat dies eindrücklich bestätigt. Hieß es im Werbetext noch Möglichkeiten und Grenzen eines Dialogs, verlor sich dieser zweite Teil schon in den Vorgesprächen: wo sich Grenzen auftaten, war es spannend zu fragen, wo mangelndes Verständnis herrührt. Denn Stiften ist nahezu eine anthropologische Konstante, die sich in erstaunlicher Hartnäckigkeit treu bleibt, wenn sich auch Motivationen und persönliche Erwartungen, die Haltung des Staates oder die theoretische Beurteilung von Stiftungen wandelten. Rupert Graf Strachwitz vom Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft der HU Berlin eröffnete die Tagung mit einem eindrucksvoll umfassenden Vortrag, der sich nicht nur dem Stiftungsbegriff (ist jede Schenkung eine Stiftung?), sondern insbesondere auch der politischen Legitimation von Stiftungen widmete, die im Zuge der Aufklärung und verändertem staatlichen Selbstverständnis und Bürgerbegriff vehement angezweifelt werden konnte.

Der in Texas lehrende Stiftungshistoriker Thomas Adam stellte einem Vergleich zwischen USA und Deutschland vor und zeigte in einer quantitativen Studie die unterschiedliche Bedeutung von Stiftungskapitalien an den amerikanischen und deutschen Volkswirtschaften im 19. und 20. Jh. Georg von Schnurbein vom Center for Philanthropy Studies der Universität Basel diskutierte unterschiedliche Modelle von Philanthropie im 19. und 20. Jh. Ein viel engeres Verhältnis von Unternehmertum und Stiftung sei für das 20. Jh. zu verzeichnen. Historische Untersuchungen unterfütterten die praxisorientierten Beiträge. So thematisierte Wolfgang-Uwe Friedrich, Präsident der Stiftungsuniversität Hildesheim, die unterschiedlichen Modelle der Hochschulfinanzierung im Kulturstaat Deutschland und den von einem philanthropistisch orientierten Bildungswesen geprägten Vereinigten Staaten. Diese Traditionen gelte es, wie er eindringlich formulierte, zu berücksichtigen und zu bewahren. Doch die Innovationskraft von Stiftungen für das Hochschulwesen sollte nicht unterschätzt und auch in Deutschland langfristig gestärkt werden.

Die Altertumswissenschaften waren mit der Rechtshistorikern Kaja Harter-Uibopoo aus Wien, Marietta Horster aus Mainz und den Mitgliedern des Seminars für Alte Geschichte natürlich besonders stark vertreten. Eine reizvolle Zwischenrolle nahm eine Referentin aus dem Rektorat der TU München ein, die über römische Stiftungen am Institut für Klassische Archäologie der HU Berlin geforscht und später am Max-Planck Institut für Wissenschaftsgeschichte promoviert hatte. Ihr gelang ein Brückenschlag von den antiken praeceptores zu modernen Stiftungsprofessuren. Antike Stiftungen sollten seit der Tagung in das Bewusstsein der breiteren Stiftungsforschung getreten sein.

Für das leibliche Wohl sorgte übrigens das Stiftungsweingut Freiburg, das die Gäste nicht nur mit seinen besten Weinen, sondern auch mit einem - für Tagungen nicht immer üblich - köstlichen Mahl erfreute. Und unterstützt wurde der wissenschaftliche Austausch diesmal nicht von einer Wissenschaftsförderung, sondern einer Bank.

Die Ergebnisse der Tagung werden voraussichtlich im Laufe des Jahres 2012 veröffentlicht.

Sitta von Reden, Freiburg

Lehre

Der Trinationale Master in Altertumswissenschaften – eine ungewisse Zukunft?

Le Master Sciences de l'Antiquité, parcours trinational bilingue – un avenir ambigu ?

Seit mehreren Jahren organisiert das CBR einen besonderen Studiengang, den 'Trinationalen Master in Altertumswissenschaften / Master Sciences de l'Antiquité, parcours trinational bilingue' (vgl. Newsletter 7/2004, S. 6; 9/2006, S. 5; 10/2007, S. 5; 11/2008, S. 3-4; 12/2009, S. 12-13; 13/2010, S. 12-13).

Die Universitäten Basel, Freiburg, Mülhausen und Straßburg waren 2005 übereingekommen, daß sie den sogenannten Bologna-Prozeß benutzen wollten, um den Studierenden der Altertumswissenschaften ein gemeinsames Studienangebot zu machen.

Dieses Angebot wurde von den Studierenden sehr gut angenommen: Seit 2005 waren jedes Jahr neue Studierende im Trinationalen Master in Altertumswissenschaften eingeschrieben, seit 2007 gab es jedes Jahr Abschlüsse zu feiern.

So ist der Trinationale Master in Altertumswissenschaften zur Zeit der einzige Studiengang im Bereich der historischen Wissenschaften in der Oberrheinregion, der auf eine lückenlose Geschichte zurückblicken kann.

Da die Umsetzung des Bologna-Prozesses in Deutschland, Frankreich und der Schweiz sehr unterschiedlich schnell vorankam, waren allerdings die Einschreibungen in den vier Partneruniversitäten sehr unterschiedlich.

Inzwischen ist der Trinationale Master jedoch fest etabliert: In den letzten Jahren konnte einerseits die fachliche Breite deutlich erweitert werden: So ist nun neben der Alten Geschichte auch die Archäologie des Vorderen Orients gut vertreten, denn nach Néhémie Strupler im vergangenen Jahr hat in diesem Jahr Sarah Dermech ihre Arbeit über „Comment vit-on sa maison au Néolithique ? Apport de la neurophysiologie, des sciences cognitives et de la psychanalyse“ beendet und ist hierfür am 15. Juni 2011 von der Jury, die aus den beiden Straßburgern Dominique Beyer und dem Betreuer Philippe Quenet sowie aus Christoph Huth (Freiburg) bestand, mit dem Prädikat „Mention très bien“ (17/20) bedacht worden. Andererseits können inzwischen drei der vier Partneruniversitäten Studierende vorweisen und an der Universität de Haute Alsace in Mülhausen ist der erste Abschluß zu vermelden: Anne-Lise Laemlin hat ihre Masterarbeit über „L'intégration des Samnites à Rome, de la seconde guerre punique au début du Principat (218 à 7 av. J.C.)“ am 23. Juni 2011 vor einer Jury, die neben der Betreuerin der Arbeit, Marianne Coudry (Mülhausen), noch Peter Eich (Freiburg) und Michel Humm (Straßburg) umfaßte, mit Erfolg verteidigt.

2011 war insgesamt das fruchtbarste Jahr seit Bestehen des Trinationalen Masters, denn außer Sarah Dermech aus Straßburg und Anne-Lise Laemlin aus Mulhouse haben noch zwei weitere Studierende aus Straßburg ihren Abschluß erhalten: Franziska Reich verteidigte am 23. Juni 2011 ihre Arbeit über „Grégoire le Grand et la ville de Rome : gestion et administration de la ville italienne à la fin du VIème siècle“ und erhielt von der Jury (Peter Eich, Freiburg, Olivier Huck, Straßburg und Eckhard Wirbelauer, Straßburg, Betreuer) das Prädikat „Mention très bien“ (18/20) zuerkannt. Am 2. Sept. 2011 folgte schließlich noch Jeff Weis mit

Depuis plusieurs années, le CBR organise une formation spécifique, le « Master Sciences de l'Antiquité, parcours trinational bilingue / Trinationale Master in Altertumswissenschaften » (voir la Newsletter 7/2004, p. 6 ; 9/2006, p. 5 ; 10/2007, p. 5 ; 11/2008, p. 3-4 ; 12/2009, p. 12-13 ; 13/2010, p. 12-13).

Les universités de Bâle, Fribourg, Mulhouse et Strasbourg se sont mis d'accord en 2005 de profiter du processus dit « de Bologne » pour proposer aux étudiants des Sciences de l'Antiquité un parcours commun d'études.

Cette proposition a été bien accueillie par les étudiants. Depuis la mise en place de la réforme LMD en 2005, chaque année des étudiants se sont inscrits au Master Sciences de l'Antiquité, parcours trinational bilingue ; tous les ans depuis 2007, des diplômés de M2 ont été délivrés avant réussi le parcours.

Ainsi, le Master Sciences de l'Antiquité, parcours trinational bilingue est actuellement le seul parcours dans le domaine des sciences historiques dans la région de la Vallée Rhénane Supérieure qui fonctionne sans interruption.

Or, les inscriptions dans les quatre universités partenaires étaient réparties très inégalement, puisque la mise en place de la « réforme de Bologne » a été réalisée avec un très grand décalage en Allemagne, en France et en Suisse.

Pourtant, le Master Sciences de l'Antiquité, parcours trinational bilingue, est aujourd'hui bien établi : la formation a connu une diversification croissante sur le plan disciplinaire et a largement élargi son public. A côté de l'histoire ancienne, le domaine de l'archéologie du Proche-Orient ancien est bien représenté. Après Néhémie Strupler diplômé en 2010, Sarah Dermech a présenté cette année son travail intitulé « Comment vit-on sa maison au Néolithique ? Apport de la neurophysiologie, des sciences cognitives et de la psychanalyse » le 15 juin 2011 devant le jury composé de son directeur de recherche, Philippe Quenet (Strasbourg), et de Dominique Beyer (Strasbourg) et Christoph Huth (Fribourg). Le jury lui a attribué la « Mention Très Bien » (17/20). De plus, trois des quatre universités partenaires ont pu présenter des étudiants inscrits et l'Université de Haute Alsace de Mulhouse a connu cette année sa première diplômée : le 23 juin 2011 Anne-Lise Laemlin a présenté son travail portant sur « L'intégration des Samnites à Rome, de la seconde guerre punique au début du Principat (218 à 7 av. J.C.) » devant le jury qui comprenait sa directrice de recherche, Marianne Coudry (Mulhouse), Peter Eich (Fribourg) et Michel Humm (Strasbourg).

La promotion de 2011 comprend le plus grand nombre de diplômés depuis la création du parcours trinational bilingue : après Sarah Dermech (Strasbourg) et Anne-Lise Laemlin (Mulhouse), deux autres candidats strasbourgeois ont été diplômés : Franziska Reich a présenté son mémoire intitulé « Grégoire le Grand et la ville de Rome : gestion et administration de la ville italienne à la fin du VIème siècle » devant le jury composé de Peter Eich (Fribourg), Olivier Huck (Strasbourg) et son directeur de recherche, Eckhard Wirbelauer. Le jury lui a accordé la « Mention très bien » (18/20). Enfin, le 2 sept. 2011, le jury composé de Peter Eich

seiner Arbeit über „La plèbe urbaine à l'époque julio-claudienne. Sa situation économique et sa structure sociale“; die Jury (Peter Eich, Freiburg, Michel Humm, Straßburg und Eckhard Wirbelauer, Straßburg, Betreuer) honorierte diese Arbeit mit der Note „Mention bien“ (14/20).

Der Trinationale Master in Altertumswissenschaften erweist sich zudem immer mehr als ein exzellenter Studiengang, dessen Absolventen besonders gute Chancen haben, ein altertumswissenschaftliches Forschungsvorhaben in Form einer Promotion nicht nur in Angriff zu nehmen, sondern hierfür auch eine angemessene Förderung zu erlangen. In diesem Jahr haben Néhémie Strupler (Absolvent 2010) und Franziska Reich einen sog. Contrat doctoral erhalten (Franziska Reich von der Universität de Strasbourg, Néhémie Stupler direkt vom Ministère de l'Éducation Nationale). Beide nehmen nun ihre Dissertationsprojekte in Form von co-tutelle-Verfahren auf und sind in das Deutsch-französisch-schweizerische Doktorandenkolleg „Masse und Integration in antiken Gesellschaften“ aufgenommen worden.

Angesichts dieser exzellenten Ergebnisse ist es allerdings um so bedauerlicher, daß die Zukunft des Trinationalen Masters in Altertumswissenschaften in Frage gestellt zu sein scheint. Es bleibt nur zu hoffen, daß alle beteiligten Universitäten sich der großen Chancen und der hohen Bedeutung dieses Studiengangs bewußt sind und ihre Anstrengungen zugunsten unseres gemeinsamen Unternehmens noch intensivieren. Keine andere Grenzregion in Europa verfügt in unseren Disziplinen über vergleichbare Angebote. Sehen wir also zu, daß wir diesen einzigartigen Studiengang nicht leichtfertig aufs Spiel setzen!

(Fribourg), de Michel Humm (Strasbourg) et d'Eckhard Wirbelauer (directeur de recherche, Strasbourg) a diplômé Jeff Weis après avoir discuté son mémoire intitulé « La plèbe urbaine à l'époque julio-claudienne. Sa situation économique et sa structure sociale » et lui a accordé la « Mention bien » (14/20).

Le parcours trinational bilingue s'avère de plus en plus comme une formation d'excellence, dont les diplômés ont de très bonnes chances de poursuivre leur cursus avec un projet de thèse, et de trouver un financement pour celui-ci. Cette année, deux diplômés ont obtenu un Contrat doctoral : Néhémie Strupler (diplômé en 2010, contrat doctoral fléché, obtenu directement par le Ministère de l'Éducation Nationale) et Franziska Reich (contrat doctoral de l'Université de Strasbourg). Les deux peuvent maintenant se lancer dans leurs projets de thèse qui, tous les deux, profiteront du cadre d'une co-tutelle, soutenus par le Collège Doctoral franco-allemand-suisse « Foule et intégration dans les sociétés antiques ».

Vu ces résultats excellents, il est d'autant plus regrettable que l'avenir du parcours trinational bilingue ne semble pas tout à fait assuré. Espérons que toutes les universités partenaires seront conscientes des grandes chances et de la haute importance de ce parcours et intensifieront encore leurs efforts en faveur de notre affaire commune. Aucune autre région transfrontalière en Europe ne dispose à l'heure actuelle d'une offre comparable dans nos disciplines. Faisons donc de notre mieux pour ne pas détruire de manière légère et irréfutable une formation unique.

Eckhard Wirbelauer, Strasbourg

Informationen in deutscher Sprache:

<http://tma.unibas.ch>

<http://www.altegeschichte.uni-freiburg.de/studium/trinationaler-master-studiengang-altertumswissenschaften>

Informations en langue française:

<http://www.flsh.uha.fr/formations/histoire>

<http://www.umb.u-strasbg.fr/histromaine.html>, puis enseignements, puis master

Ansprechpartner / Contacts:

Universität Basel: N. N. (bitte wenden Sie sich an die Departementsleitung Altertumswissenschaften; leitung-depawo@unibas.ch)

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: HD Dr. Astrid Möller; astrid.moeller@geschichte.uni-freiburg.de

UHA Mulhouse: Prof. Dr. Teresa Schettino; maria-teresa.schettino@uha.fr

Université de Strasbourg: Prof. Dr. Eckhard Wirbelauer; wirbelau@unistra.fr

Das Doktoratsprogramm der Basler Altertumswissenschaften

Mit Herbstsemester 2011 tritt an der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel eine neue Promotionsordnung in Kraft, in der die Struktur des Doktorats im Rahmen der Reformen von Bologna festgelegt ist.

Zusätzlich zu der bisher üblichen Form des Doktorierens besteht nun auch die Möglichkeit, das Doktorat in einem der fakultären Programme zu absolvieren. Die Promotion erfolgt zwar weiterhin disziplinar, durch das breit gefächerte Ausbildungsangebot können die Doktorierenden jedoch zusätzliches Wissen und Kompetenzen erwerben. Das Doktoratsprogramm der

Basler Altertumswissenschaften hat bereits in den vergangenen beiden Semestern die Doktorierenden und fortgeschrittenen Studierenden mit speziellen Veranstaltungen auf diese neue Form des Doktorats vorbereitet. Zudem konnten per 1. September das erste Mal zwei (kompetitiv evaluierte) Startstipendien für besonders erfolversprechende Dissertationsprojekte vergeben werden.

Die Diversität der im Departement Altertumswissenschaften zusammenschlossenen Disziplinen (Ägyptologie, Klassische Archäologie, Vorderasiatische Altertumswissenschaft, Gräzistik, Latinis-

tik, Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft, Alte Geschichte, Ur- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie) bietet die Grundlage des Doktoratsstudiums, das sich durch seine Fokussierung auf übergreifende Fragestellungen und Methoden im Sinne eines spezifischen „Basler Profils“ auszeichnet, zu dem auch die in der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät verortete Naturwissenschaftliche Archäologie gehört. Ziel des Programms ist die effiziente Verknüpfung der verschiedenen disziplinären Schwerpunkte mit den Fragestellungen der Fachrichtungen sowie mit

interdisziplinären Ausbildungsangeboten, bei denen Methoden und Theorien altertumswissenschaftlicher Forschung im Zentrum stehen.

Während eines Doktorats im Rahmen des Programms sind 18 KP zu erwerben. Diese werden in einem disziplinären (9-12 KP) und einem interdisziplinären Bereich (6-9 KP) absolviert. Zudem können transversale Kompetenzen wie Scientific English Writing mit bis zu 3 KP angerechnet werden. Damit wird für die Doktorierenden ein Studienrahmen geschaffen, der

auf wissenschaftliche Qualität, optimaler Betreuung und gesteigerter Effizienz bezüglich der Dauer des Doktoratsstudiums beruht. Die individuelle Gestaltung der Doktoratsphase bleibt aber nach wie vor den Doktorierenden überlassen.

Im Herbstsemester 2011 wird den Doktorierenden eine Vielzahl von Veranstaltungen angeboten. Zusätzlich zu den fachspezifischen Forschungskolloquien in den einzelnen Disziplinen wird am 18./19. November eine interdisziplinäre Tagung mit dem Thema „Herrschaftsräume und

Einflussphären“ stattfinden. Neben nationalen und internationalen Referenten und Referentinnen aus allen Fachbereichen des Departements gestalten die Basler Doktorierenden die Tagung durch eigene Beiträge mit.

Im Studienjahr 2012 werden wieder Startstipendien des Doktoratsprogramm ausgeschrieben.

Weitere Informationen finden sich unter: <http://aw-o.philhist.unibas.ch/doktoratsprogramm/>

Marianne Mathys, Basel

Le nouveau Collège Doctoral Franco-allemand-suisse « Foule et intégration dans les sociétés antiques » est inauguré

Avec le soutien de l'Université Franco-allemande, un groupe d'enseignants-chercheurs en Sciences de l'Antiquité à Strasbourg a pu créer, avec leurs collègues des universités de Bonn et de Berne, le Collège Doctoral Franco-allemand-suisse « Foule et intégration dans les sociétés antiques » (CDFAS FISA, responsables : Eckhard Wirbelauer, Strasbourg ; Konrad Vössing, Bonn ; Stefan Rebenich, Berne). Grâce au CDFAS FISA, les phénomènes de « foule » et d'« intégration », centraux pour la compréhension des sociétés antiques, sont mis pour la première fois en relation de manière systématique. La notion de « foule » décrit un groupe d'un grand nombre de personnes, éphémère et non structuré. La notion d'« intégration » renvoie quant à elle à des processus inconscients ou conscients qui servent à la constitution de structures de société durables (par exemple, par le biais de catégories temporelles et spatiales, par celui d'orientations idéologiques, par une hiérarchisation interne). Dans l'Antiquité, ces mêmes phénomènes étaient déjà perçus comme étant liés et étaient utilisés pour la représentation de soi (par exemple, « le philosophe et la foule », « le Christ parmi les païens ») : il y a donc une corrélation possible entre les catégorisations modernes et antiques sur la base d'un grand éventail de sources.

Le CDFAS FISA a pour ambition les objectifs suivants :

- Travail autour d'un projet de recherche innovant et offrant de multiples perspectives au profit de la recherche doctorale ;
- Mise en commun des traditions érudites franco-germanophones ;
- Union des différents programmes de coopération qui existent déjà au niveau des enseignants-chercheurs et des doctorants

sous l'égide d'un projet commun ;

- Création d'un lieu d'échange interdisciplinaire dans le domaine des Sciences de l'Antiquité qui sont représentées de manière extrêmement riche et variée au sein des trois universités partenaires ;

- Perspectives d'une meilleure connexion entre les disciplines concernées par le CDFAS FISA à l'intérieur des universités partenaires, pour remédier au fait qu'elles sont souvent implantées dans des facultés ou des écoles doctorales différentes.

Il s'agit du seul Collège doctoral trinational au sein des Sciences Humaines et Sociales à Strasbourg et pour les Sciences de l'Antiquité, cette structure est unique dans les trois pays partenaires.

Eckhard Wirbelauer, Strasbourg



Am 1. April 2011 wurde in Straßburg das Trinationale Doktorandenkolleg « Masse und Integration in antiken Gesellschaften » der Universitäten Straßburg, Bonn und Bern mit 12 Doktoranden eingeweiht. Zu den Gründungsmitgliedern gehören auch Isabelle Mossong und Ilse Hilbold, die 2007 bzw. 2008 den trinationalen Master Altertumswissenschaften erworben haben, sowie noch zwei weitere Absolventen unseres gemeinsamen Studiengangs (von 2010 und 2011) : Néhémie Strupler und Franziska Reich.



Der Bonner Sprecher des Trinationalen Doktorandenkollegs « Masse und Integration in antiken Gesellschaften », Konrad Vössing.

Veranstaltungen

Aktuelle Informationen über Veranstaltungen der CBR-Partner unter/
Activités actuelles des partenaires du CBR sur:

<http://cbr.unibas.ch/de/ankuendigungen/>
<http://cbr.unibas.ch/fr/annonces/>

Séminaires de recherche d'histoire et d'archéologie de l'Antiquité gréco-romaine

Université de Strasbourg

Faculté des Sciences historiques

MISHA (USR 3227)

UMR 7044 : « Etude des civilisations de l'Antiquité : de la Préhistoire à Byzance »

Mardi 29 novembre 2011 à 18h30

Maria Teresa Schettino, professeur d'histoire romaine, Université de Haute-Alsace

« Factions et partis pendant la République tardive : sources anciennes et débat moderne »

Lundi 12 décembre 2011 à 18h30

Olivier Huck, maître de conférences d'histoire romaine

« Les Constitutions Sirmondiennes. Etat de la question et nouvelles perspectives »

Programme complet du premier semestre 2011-2012 sur <http://cbr.unibas.ch/fr/annonces/>

Basler Zirkel für Ur- und Frühgeschichte

Winter 2011

Programm Vorträge

29.11.11 Thomas Einwögerer, Die jungpaläolithische Freilandfundstelle Krems Wachtberg, Niederösterreich

13.12.11 Brigitte Cech, Römischer Goldbergbau in Las Medulas, Spanien

10.01.12 Florian Klimscha, Kupfer und Stein. Prestigeüter und Machtzeichen in der Südosteuropäischen Kupferzeit. Ergebnisse der Ausgrabungen des DAI in Pietrele, Rumänien

24.01.12 Markus Asal, Das spätantike Basel

07.02.12 David Wälchli, 25 Jahre Prospektion im oberen Fricktal

21.02.12 Ines Balzer, Der Glauberg – Neue und alte Forschungen zu einem frühkeltischen „Fürstensitz“ in Hessen

Ort: Kollegengebäude der Universität Basel, Hörsaal 118, Petersplatz 1, 19:30.

Freiburger Universitätsblätter Heft 2011

Entdeckungen der Vergangenheit.

Geschichte und Methoden der Archäologischen Wissenschaften

Im Wintersemester 2010/11 hat das Institut für Archäologische Wissenschaften der Uni Freiburg eine Ringvorlesung veranstaltet, die Wissenschaftsgeschichte, Methoden und Fragestellungen der unterschiedlichen archäologischen Fachrichtungen zum Gegenstand hatte. Im Einzelnen eröffnen die Beiträge ein breit gefächertes Spektrum von der Urzeit bis zum Mittelalter, von Skandinavien bis Zentralasien, von der Levante bis zur Ponente im Mittelmeerraum. Wenn Geschichte interpretierte Vergangenheit ist, so benötigen die archäologischen Fächer Ordnungsstrukturen, Theorien der chronologischen Entwicklung wie auch Modelle des Verstehens. Im Zugriff der einzelnen archäologischen Disziplinen werden diese Methoden, Fragestellungen und Reflexionen vorgestellt.

Die Beiträge der Ringvorlesung erscheinen im Herbst 2011 als Einzelheft der Freiburger Universitätsblätter unter dem Rahmentitel „Die Entdeckung der Vergangenheit. Geschichte und Methoden der Archäologischen Wissenschaften“. Eine Übersicht des Inhaltsverzeichnisses wird nachstehend gegeben:

Freiburger Universitätsblätter Heft 2011

„Entdeckungen der Vergangenheit. Geschichte und Methoden der Archäologischen Wissenschaften“

Christoph Huth

Steinzeit – Bronzezeit - Eisenzeit. Christian Jürgensen Thomsen und das Dreiperiodensystem.

Birgitta Eder

Troia-Mykene-Knossos. Die Entdeckung der ägäischen Bronzezeit.

Ralf von den Hoff

Klassische Archäologie und ihre Prägnungen: Fragen – Methoden – Perspektiven.

Alexander Heising

Römerforschung in Deutschland: Eine kurze Geschichte der Provinzialrömischen Archäologie.

Gabriele Seitz

Der Weg zum Weltkulturerbe - Limesfor-

schung in Deutschland.

Elisabeth Wagner

Vorderasiatische Altertumskunde in Deutschland – Zwischen Politik und Geschichtskultur.

Rainer Warland

Christliche Archäologie. Die Entdeckung der „späten“ Antike und die Anfänge einer materiellen Kulturgeschichte von Byzanz.

Sebastian Brather

Siedlungs-, Umwelt- und Landschaftsarchäologie. Entdeckung und Analyse des Raumes.

Hubert Fehr

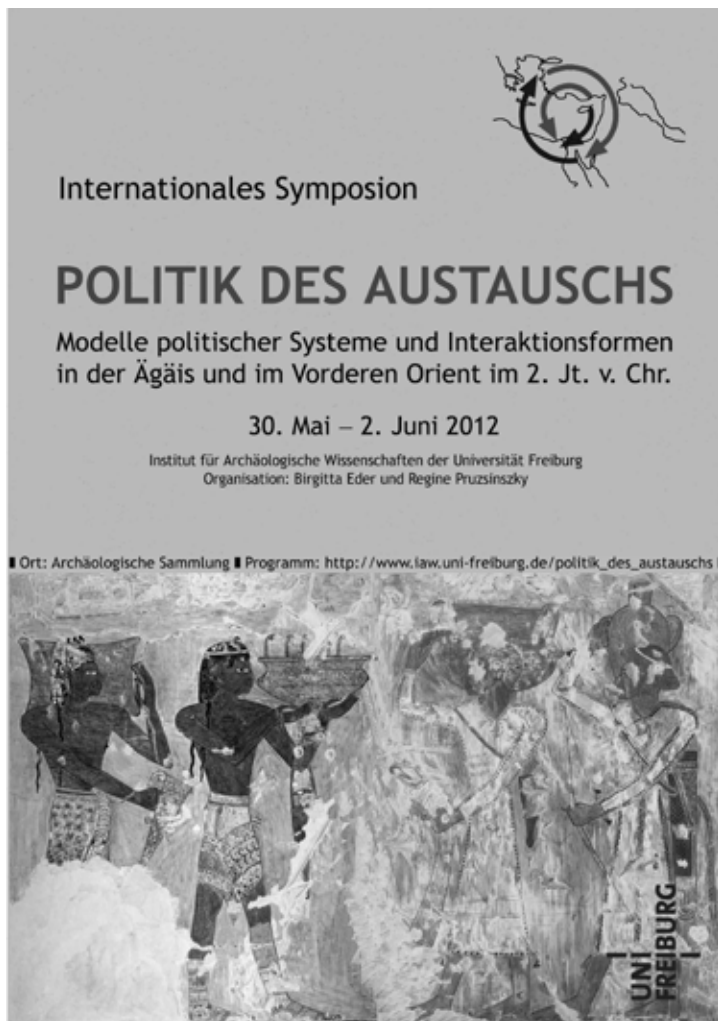
Bewahren des Bedrohten – Grundzüge der Archäologischen Denkmalpflege.

Internationales Symposium:

Politik des Austauschs: Modelle politischer Systeme und Interaktionsformen in der Ägäis und im Vorderen Orient im 2. Jt. v. Chr.

Dr. Birgitta Eder und Prof. Dr. Regine Pruzsinszky organisieren ein internationales Symposium, das vom 30. Mai bis 2. Juni 2012 in der Archäologischen Sammlung der Albert-Ludwigs-Universität Universität Freiburg zu folgendem Thema stattfinden wird:

Eine Vielfalt an schriftlichen Keilschriftdokumenten veranschaulicht zahlreiche Kontakte zwischen verschiedenen politischen Einheiten des östlichen Mittelmeerraumes in der späten Bronzezeit. Sie dokumentieren diplomatische Kommunikation mit stark formalisierten Zügen auf der Basis des Gebens von Gaben und der Verpflichtung diese zu erwidern. Der Gabentausch ist ein anthropologisch verbreitet beobachtetes Phänomen menschlichen Sozialverhaltens und beruht auf dem Prinzip der Reziprozität. Er nimmt die unterschiedlichsten Formen und Dimensionen an und trägt den Charakter sozialer Verpflichtung. Anschließend an die in der letzten Zeit intensiv geführten Diskussionen um Formen von Kulturkontakten und Kulturtransfer stellt unser Symposium Fragen nach den konkreten Mechanismen und Wegen des Austauschs von materiellen Gütern und Knowhow zwischen den Groß- und Kleinstaaten der Ägäis, Anatoliens, Syriens der Levante und Ägyptens im 2. Jt. v. Chr. In der Zusammenschau der schriftlichen und archäologischen Quellen wollen wir eine Perspektive auf die konkreten Formen



meinsam diese Themen konkret anhand der aktuellen Auswertung archäologischer und schriftlicher Zeugnisse auf interdisziplinärer Ebene diskutieren.

Weitere Informationen finden Sie demnächst auf:

www.iaw.uni-freiburg.de/politik_des_austauschs.



des Austauschs im Zusammenspiel der politischen und wirtschaftlichen Kräfte entwickeln. Reziproker Gabentausch im diplomatischen Kontakt und redistributive Mobilität von Gütern in asymmetrischen politischen Verhältnissen prägen die regionale und überregionale Kommunikation in unterschiedlicher Weise.

Sowohl in den schriftlichen Zeugnissen als auch im archäologischen Kontext können wir den Austausch von Prestigegütern wie Schmuck, Gefäßen und Textilien, Rohstoffen, spezialisierten Berufsgruppen oder exotischen Tiere beobachten. Korrespondenz und Verträge informieren uns über den überregionalen Austausch zwischen den politischen Eliten, der deutlich formalisierte Züge trug, während administrative Urkunden mehr Informationen über die tatsächlichen Abläufe des Gütertransfers in einer regionalen und überregionalen Perspektive vermitteln. Daran schließen auch Fragen nach den Akteuren in der Abwicklung des Güter- und Gabentauschs und nach der Rolle palastabhängiger und privater Händler an.

Archäologische Kontexte bezeugen die Zirkulation von Prestigegütern, die entwe-

der als fertige Produkte importiert oder aus importierten Rohstoffen lokal hergestellt wurden. Diese treten in unterschiedlichen Konzentrationen und Kombinationen in einer Reihe von Kontexten auf, seien es Paläste, Tempel, Siedlungen oder Gräber, und folgen unterschiedlichen Verteilungsmustern. Woher kamen welche Rohstoffe und welche Fertigprodukte, und unter welchen Bedingungen wurden sie von wem und durch wen verhandelt? Lassen sich Regionen der Herstellung und direkte als auch indirekte Wege der Verteilung ermitteln? Welche Regeln existieren im überregionalen Austausch? Welche Möglichkeiten und Pflichten kamen den Kleinstaaten der Levante zwischen den Großmächten der Hethiter, Assyrer und Ägypter zu und welche Rolle spielten die mykenischen Paläste der Ägäis im internationalen Geflecht des Güterausstauschs? Können wir ein Modell der politischen und wirtschaftlichen Interaktion entwickeln?

Im Rahmen eines internationalen Symposiums werden Archäologen und Philologen aus Deutschland, Schweiz, Österreich, Italien, Frankreich, Belgien, Tschechien, Großbritannien, Kanada und U.S.A ge-

Newsletter 14 des Collegium Beatus Rhenanus

Der Newsletter des CBR erscheint jährlich.

Herausgeber:

Prof. Dr. Ralf von den Hoff

Redaktion und Gestaltung:

Laura Diegel

Druck:

Jobfactory Basel AG

Abteilung Print

Redaktionsadresse:

CBR Newsletter, Department Altertumswissenschaften der Universität Basel, Alte Geschichte, Petersgraben 51, 4051 Basel.

Tel.: +41 61 267 12 50,

Fax: +41 61 267 12 49,

e-mail: laura.diegel@unibas.ch

Homepage:

www.cbr.unibas.ch